

FOKUS

Sammlung Im Obersteg



Effigie rocher fruiteux, 1958
Öl auf Leinwand,
Sammlung Im Obersteg, Inv. Im 1482
Depositum im Kunstmuseum Basel

Jean Dubuffet

Le Havre 1901–1985 Paris

Während seiner Jugend hatte sich Jean Dubuffet das technische Rüstzeug zum Malen durch Studien an der Ecole des Beaux-Arts in seiner Heimatstadt Le Havre und an der Académie Julian in Paris geholt. Danach widmete er sich während der nächsten sechs Jahre hauptsächlich der Malerei, bis er 1925 eine tiefgreifende emotionale Krise erlitt, so dass er die Kunst vorübergehend aufgab und in seine Heimatstadt Le Havre zurückkehrte, wo er die Weinhandlung seines Vaters übernahm. Erst während des Zweiten Weltkrieges nahm er als

gut Vierzigjähriger die künstlerische Tätigkeit wieder auf. Dubuffets Wiedereinstieg stand von Beginn an unter dem Zeichen der radikalen Verleugnung ästhetischer Werte: Kunst, das war für ihn nicht länger eine artifizielle Übung und keine Frage des Stils, sondern ein menschliches Grundbedürfnis. In seinem berühmt gewordenen Aufsatz *L'art brut préféré aux arts culturels* formulierte er 1947 zum ersten Mal seine Gedanken über eine «Kunst im Rohzustand» und das Wesen des Schöpferischen. Zeichnungen oder Bilder von Kindern und Laien, insbesondere aber die Werke Geistesgestörter stellte Dubuffet über jede Art kultivierter Kunstproduktion. Er legte sich eine Sammlung von Kinderzeichnungen an, deren brillante Farbigekeit und kühnes gestische Vokabular viele Gemeinsamkeiten mit seinen eigenen Werken aufwies. Obwohl das Publikum die expressive Unmittelbarkeit der Kinderkunst sehr schätzte, reagierte es zunächst ablehnend auf Dubuffets kindlichen Malstil. In seinen Bildern der fünfziger Jahre tendierte Dubuffet immer mehr dazu, das Chaos des Unbewussten darzustellen. Seine Bilder sind mitbeeinflusst durch die Frottagen von Max Ernst, und ähnlich wie dies bereits André Masson getan hatte, mischte er den Farben «unedle» Materialien wie Gips, Sand, Asphalt oder Lehm bei. Dubuffet erklärte nun den Malvorgang selbst – als eigenständiges Mittel zur Ergründung neuer Zusammenhänge – zum Ausgangspunkt seiner Kunst und um 1960 begann er Bilder zu malen, die die undifferenzierte Textur zum Sujet erklärten.

Effigie rocher fruiteux (Bildnis eines fruchttragenden Felsen) von 1958 gehört zum Zyklus «*Célébration du sol, texturologies, topographies*», einer der zahlreichen Bildfolgen, in denen Dubuffet aus erdhaften Texturen schemenhafte Gesichter und Körper hervortreten lässt. Als Material verwendet der Künstler hier allerdings nicht unbearbeitete Rohstoffe, sondern bedient sich mit der Ölfarbe eines traditionellen Mittels, das er aber in ganz und gar unkonventioneller Weise verarbeitet: Er schmirt den Bildträger mit Farbe ein, lässt diese austrocknen und schwemmt sie wieder aus, klatscht sie ab und schafft so Oberflächen, die an geologische Strukturen erinnern. Die Figuren – in unserem Fall ein drolliges Wesen, dessen halsloser Kopf wie ein Felsbrocken auf dem Körperstumpf liegt – tauchen aus der Formlosigkeit des Bildgrundes wie zufällig auf. In diesen vom Zufall gesteuerten, assoziativen Prozess aber greift der Künstler formend ein, indem er die hervorgetretene Gestalt fixiert und in bewusster Vorgehensweise mit einer äusserst differenzierten Technik ausarbeitet.

Das Wirken Jean Dubuffets erlangte – über sein Werk hinaus – in zweierlei Hinsicht Bedeutung. Zum einen ermutigte sein Beispiel in den fünfziger Jahren junge Künstler dazu, mit neuen Materialien zu experimentieren, zum anderen eröffnete es einen neuen Zugang zum bildnerischen Ausdruck von Geisteskranken.

Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkennner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebenzig Jahren internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 170 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaïm Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr Eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stillleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrte, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauerartigen Materialbilder von Antoni Tapiès und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

Fokus Sammlung Im Obersteg

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 170 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.